

Gastrolle des
Hr. Wolf ge-
so sehr, daß
anz zu Theil
Norma. — gr.
as am 21. d.,
n Male gege-
causes“, nach
um, hat nicht
Kriminalge-
Schiller-,
eilet, u. man
des unsterbli-
Benefiziant,
empfangen u.
leer. — g.—
Benefiz des
geben: »Der
ten v. Julius

onntag, den
erminenfelde,
r für Alle“,
von schöner
ein drüfend
ne öfters in
Die Frequenz
nen Spektakel
dem Brigit-
Bogelschießen,
ten die Mas-
nchen, wenn
erkehrte, und
ürde.

Petri- und
bdtpfarre eine
elmeisser

che glauben,
ernehmungen
nen u. f. w.
wird, andere
tscher, Wir-
nicht so sei,
Leztgenann-
brauchen, da
a sonst tobt
enwärtig die
her beiläufig
d, von wel-
s sich täglich
Was würden
dieser Unzahl
aben, wenn
wohlthuende
? — n—

, Nr. 45.

ännumert im
S. E. Müller,
l. Postämtern.

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Achtzehnter Jahrgang.

Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1845.

Peßth und Ofen, Sonnabend, 28. Juni.

52.

Das heutige Blatt beschließt den ersten Semester des Jahrgangs 1845 dieser Zeitschrift und künftigen Dienstag, am ersten Juli, wird die erste Nummer des zweiten Semesters ausgegeben. Indem wir wiederholt auf den bereits ausgegebenen Prospektus aufmerksam machen, laden wir zur gefälligen baldigen Erneuerung der Pränumeration ein, damit wir die Auflage gehörig bestimmen können.

— Die versprochene neue Figurine (Puppe) à la Psyche erscheint noch im Laufe des Monats Juli, eben so die dazu gehörigen neuen Fußgestelle.

— Eine der ersten Kunstbeilagen im folgenden Monat wird das wohlgetroffene Portrait des durch seine wohlthätigen Kuren so berühmt gewordenen hochwürdigen Hrn. **Pfarrers zu Rudna** darstellen.

Was eine Mutter leiden kann.

(Beschluß.)

In der Winkelstraße angelangt, frug der Mann, wohin die Damen den Karren gebracht haben wollten. Anna antwortete bedachtam: „Nur vorwärts; es ist noch weiter.“ — Ungeachtet dieses Befehls hielt der Mann vor einer kleinen Thüre an, welche Anna als dieselbe erkannte, welche sie am Morgen hatte betreten wollen. Der Mann nahm seine Mütze ab und bat höflich: „Erlaubt mir gütigst, Fräulein, hier einen Augenblick einzufehren!“ Als sie's ihm bewilligt, öffnete er die Thür und ging eilig hinein; aber die Damen folgten ihm auf der Ferse u. drangen mit ihm in die Kammer. Eisalter Schauer bestiel Anna und ihre Freundin. Das Schauspiel, das sich hier vor ihren Blicken aufthat, war gräßlich zum Erstarren. Die junge Frau, die neben dem Bette gesessen, lag bewusstlos auf dem Steine, ihre

Wangen bleich, ihre Augen geschlossen, ihre Lippen blau und ihr Kopf rückwärts auf die Ecke des Bettes gesenkt, wie eine gefühllose Leiche. Das Knäbchen hatte den schlaffen Arm seiner Mutter gefaßt und rief in dem Augenblicke, als die zwei Fräulein mit dem Vater eintraten: „Liebes Mütterchen, ich habe Hunger — ein Stüchlein Brod!“ — Der Mann, ohne Adelen's und ihrer Freundin Gegenwart zu beachten, sprang voraus auf seine Frau zu, rief sie bei ihrem Namen, raufte sich die Haare aus u. brachte nur abgebrochene Worte hervor: „Theres,“ schrie er heulend, „ach liebe Theres . . . unglückliches Weib! Gott im Himmel, ist's möglich? Todt . . . tod, vor Hunger und Kälte! Hatten wir das verdient auf der Welt!“ Bei diesen Ausrufungen schlug er seine Hand auf den Tisch und ergriff ein Messer. Doch Anna, die diese Bewegung mit einem Angstschrei bemerkt hatte, sprang auf ihn zu und nahm ihm das tödtliche Werkzeug aus der Hand. „Gute gute Frau ist nicht tod,“ rief sie. „Hier nehmt und lauft nur schnell um etwas Wein in die nächste Schenke.“ Sie gab ihm ein Stük Geld und zeigte ihm die Thüre. Wie ein Pfeil flog er zur Thür hinaus und verschwand.

Anna nahm die unglückliche Frau in ihren Arm; ihr Seidenmantel und Sammethut zerdrückten sich gegen die schlechten Kleider der Unglücklichen; aber darauf achtete die Gode nicht, sondern that, als ob sie eine Schwester pflege. Und in der That betrachtete sie, gemäß Christi göttlichem Gebote, diese vor Elend sterbende Frau als eine wahre Schwester. Sie nahm aus der Tasche eine Pomeranze u. brückte den Saft zwischen die blauen Lippen der Frau und rief sorgfältig deren Hände in den ihrigen. Freudig schrie sie auf, als sie endlich die Augen der Mutter sich öffnen sah. Während dessen hatte Adele sich nicht darauf beschränkt, dieses Bild von Hunger und Armuth anzustar-

ren, sie hatte, sobald sie des kleinen Knaben Ausruf gehört, von dem Schubkarren den irdenen Topf und ein Brod hereingeholt, u. durch den Kleinen einige Stüke Holz auf das Feuer legen lassen. Kaum hatte Häschen das Brod gesehen, als seine Augen sich nicht mehr davon wandten; und er hatte nun wieder um ein Butterbrod gebeten. Ubele, die am Morgen noch so viel Abscheu vor armen Leuten gezeigt hatte, fühlte sich Angesichts so bitterer Noth dermaßen gerührt, daß sie selbst das Brod vom Tische nahm und dasselbe gegen ihre Brust und ihre schönen Kleider setzte, um dem Kleinen das ersohnte Butterbrod zu schneiden. „Da, mein Kind,“ sprach sie, „iß du nur; du sollst keinen Hunger mehr leiden.“ Häschen faßte das Butterbrod mit Freude, küßte seine Hand zum Zeichen des Dankes u. betrachtete Ubele mit so süßen Blicken, daß diese sich umwenden mußte, um ihre Nührung zu verbergen. Zu gleicher Zeit hatte die Mutter ihre Augen aufgeschlagen und sie mit seliger Freude auf ihr essendes Kind geheftet. Schon wollte sie dem Danke gegen ihre Wohlthäterinnen Worte geben, als die Rückkehr des Mannes sie unterbrach. Er, gegen alle Erwartung seine Frau lebendig wiederfindend, stellte hastig eine Flasche auf den Tisch und slog an ihren Hals, unter einer Fluth von Thränen sie mit Küßten bedeckend; er hielt sie in seinen Armen geschlossen, als fürchtete er, sie nochmals zu verlieren u. rief wie außer sich: „Theres, liebes Weib, lebst du denn noch? D dann ist's nichts! Ich habe Geld von unserm Karren; jetzt können wir essen; sei nur ruhig. Ach Gott, sieh, in all' meinem Unglück bin ich noch so froh wie ein Engel. . . . Ja, liebe Theres, denn ich dachte sicher, daß ich dich niemals lebendig wiedersehen würde!“

Anna kam herzu mit einer Tasse Wein, und hielt sie an die Lippen der schwachen Frau. Während diese den stärkenden Trank schlürfte, warf der Mann verwunderte Blicke auf Anna und auf ihre Freundin, die etwas weiter mit Häschen beim Herde stand und des Kindes zwei Händchen gegen das Feuer hielt, sprechend: „Wärme du dein Pötchen nur, mein Männchen, und isß dein Butterbrod geschwind, ich will dir noch eins geben.“ — Der Mann schien aus einem Traume zu erwachen, es war, als wenn er die Gegenwart der zwei Damen erst jetzt bemerkte. „Fräulein,“ sprach er stotternd, „vergebt, daß ich euch noch nicht gedankt habe für die Hilfe, die Ihr meiner armen Frau leistet. Es ist gewiß viel Güte von euch, so in armer Leute Haus zu kommen, und ich danke euch viel tausendmal.“ — „Ihr guten Leute,“ antwortete Anna mit erhöhter Stimme, „wir wissen, was Ihr von Hunger und Kälte ausgestanden und welche Pein es euch

sein würde, betteln zu müssen, da Ihr als ehrliche Arbeitsleute lieber euer Brod im Schweiß eures Angesichts verdientet. Solche Gesinnung muß belohnt sein; Ihr sollt keinen Mangel mehr leiden!“ Hier legte sie eine Handvoll Geld auf den Tisch nieder und fuhr fort: „Da ist Geld; vor eurer Thüre stehen Kartoffeln, Holz und Brod; das Alles gehört euch. Auch der Schubkarren ist nicht verkauft worden; er bleibt euer Eigenthum; gebraucht ihn zu euerm täglichen Erwerb; lebt tugendhaft und bettelt nicht. Sollte aber Hunger und Kälte euch nochmals überfallen, so steht auf diesem Blatte hier mein Name und meine Wohnung, und Ihr werdet stets an mir eine Stütze und Freundin finden.“

Während Anna sprach, hörte man keinen Athemzug in der Kammer, so still war Alles; aber eine Thränenfluth entströmte den Augen des Tagelöhners und seiner Frau. Er konnte kein Wort hervorbringen, sondern betrachtete nur wechselweise die zwei Fräulein voll Erstaunen, als könne er nicht glauben, was er hörte. Als Anna schwieg, ließ die überwältigte Mutter sich von dem Steine auf den Boden fallen, und weinend auf den Knien fortkriechend, erfaßte sie Anna's Hand, benetzte sie mit Thränen und rief: „Ach, Fräulein! Ihr sollt eines seligen Todes sterben; Gott wird es euch lohnen, daß Ihr unser Haus wie zwei Schutzengel betreten und mich vom Tode errettet habt!“ — „Seid Ihr nun vergnügt, Mutter?“ fragte Anna. — „Ach ja, gutes Fräulein, jetzt sind wir glücklich; seht unser Häschen dort vor Freude hüpfen bei dem warmen Feuer, der Arme! Und könnte das unschuldige Schaf, das da stehend liegt, reden, es würde euch wohl auch danken und euch segnen!“

Anna lief bei diesen Worten zu dem kranken Kinde und wahrnehmend, daß selbes auch durch Mangel dem Tode nahegebracht war, winkte sie der Ubele zum Fortgehen. Diese, die sich an der Freude des Knäbchens ergötzte, hob es auf, küßte es auf die Wange und kam dann zu ihrer Freundin. Im Weggehen sagte Anna noch: „Seid getroßt ihr guten Leute; wir schicken euch sogleich einen Arzt für das kranke Kind, und ich hoffe, Mutter, Ihr werdet es noch zu euerm Troste heranwachsen sehen.“ — Ein seliges Lächeln glänzte bei diesen Worten zugleich auf den Zügen der Frau u. des Mannes. Beide eilten den Weggehenden an die Thüre nach, und ein Strom von Dank und Segen quoll von ihren Lippen, bis sie die zwei Wohlthäterinnen aus den Augen verloren.

Anna und Ubele gingen lange Zeit schweigend neben einander ihres Weges. Beide hatten das Herz zu voll, als daß sie ihre Empfindung sogleich hätten ausdrücken können. Endlich, als

ste schon einige Straßen stumm durchwandert, fragte Anna: „Nun, liebe Abele, sage mir, findest du die armen Leute so abschreckend u. ekel-erregend, wie man sie gewöhnlich dafür hält?“ — „O nein,“ antwortete Abele, „ich bin so froh, daß ich dir heute begegnete. Mir ist jetzt, als hätte etwas Heiliges mich erhoben und ich fühle eine Seelenrührung, die mir unbekannt war. Ich erschreke jetzt nicht mehr vor der Ar-muth; sahst du nicht, wie ich den Kleinen auf meinen Schooß nahm und küßte? Welch' artiges, liebes Kind!“ — „Armes Hänschen, die Thränen, drangen aus seinen Augen, als er dich fortgehen sah. Wohlan, Liebe, sage mir, gibt es auf Erden ein größeres Glück, als das wir jetzt empfinden? Diese guten Menschen starben Hungers; sie hoben ihre Hände zum Himmel und schrien um Hilfe zum Herrn. Wir kamen zu ihnen als Gesandte der göttlichen Barmherzigkeit; sie haben vor uns gekniet wie vor Engeln, die ihnen verkündeten, daß ihr Gebet erhört sei, und sie haben in uns Gott gedankt. O Abele! war auch unser bisheriges Leben werthlos und eitel: die Dankesthränen dieser Menschen können viele unserer Sünden verwaschen!“ — „Sage mir nichts mehr,“ fiel Abele mit Ungeduld ein, „ich habe es genugsam verstanden. O, von nun an will ich alle Tage mit dir ausgehen, um arme Menschen zu besuchen und um Theil zu haben an deinen Werken der Nächstenliebe. Ja, denn erst von heute an kenne ich eine himmlische Freude, einen Borgeschmack der Seligkeit auf dieser Welt... Heiliges Wohlthun! o wie unglücklich sind die Reichen, die dich nicht kennen. Welch' süßer Nahrung, welch' seligen Entzükens darben sie!“ — In diesem Augenblicke wanden sie sich um die Ecke des Marktes und verschwanden.

Korrespondenz.

L e m e s s a r (20. Juni). Auch wir haben hier eine Ueberschwemmung, wenn gleich keine so bedeutende wie die in letzterer Zeit an anderen Orten, als Arab, Ghula u., statt gefundenen erlebt, u. wir haben doch keinen Strom, keinen Fluß, nicht einmal einen Bach, der uns die Ehre erwiese, seinen Lauf an unseren Mauern vorbei zu nehmen, nichts als den einfachen *Bega-Kanal*, der, wenn bei der *Kostyler-Schleife* die gehörige Aufsicht angewendet wird, gar niemals seine Ufer überschreiten kann. Woher das Wasser kam? darüber ist man noch immer nicht im Reinen; wie verlautet, soll jedoch, in Folge eines in der Nähe geschehenen *Wolkenbruches*, dasselbe sich eine eigene Bahn gebrochen und rückwärts durch den *Jagdwald* plözlich, in der Nacht, in die jenseits des Kanals stehenden Häuser der *Vorstadt Fabrik* gedrun-

gen sein, so daß dieselben mit den daran stehenden Gärten alsbald damit angefüllt waren. Der von der städtischen Behörde eingeleiteten, schnell herbeigeeilten Hilfe hat man es zu danken, daß sich keine weiteren Unglücksfälle ereignet haben, und daß, außer dem Einsturz von ein Paar kleinen Hütten, die anderen Häuser durch Grabung von Abzugskanälen bald wieder trocken gesetzt wurden. Eine ominöse Sache war es, daß das Wasser auch sogar in die *Ar-ena* eingebracht war, und die dort herrschende *Wässerigkeit* noch um ein Bedeutendes vermehrt hat, so wie es zugleich verursachte, daß mehrere *Lage* nicht gespielt werden konnte. — Die *Feierlichkeit* der *Estandartweihe* des hiesigen bürgl. *Kavallerie-Korps* wird nun ganz gewiß am 13. Juli, und zwar auf der sogenannten *Seiler-wiese* beim Eingange in die *Vorstadt Fabrik*, stattfinden. Nach den Vorbereitungen zu urtheilen, dürfte dieselbe ebenfalls sehr großartig ausfallen, und sind auch bereits die *Einladungen* an die verschiedenen *Bürger-Korps* der anderen königl. *Freistädte* Ungarns abgegangen. — Neben der schon lange projektierten *Errichtung* einer *Spar-Kasse*, will eine *Gesellschaft* von *Kapitalisten*, worunter die vorzüglichsten *Kaufleute*, auch eine *Hypotheken-Bank* etabliren, u. zwar lediglich zu dem lobenswerthen Zwecke, um die *Häuser- und Grundbesitzer* aus den Händen des hier seit einiger Zeit sein Unwesen treibenden, schändlichen *Wuchers* zu befreien. Man kann diesen wahrhaft humanen und gemeinnützigen *Unternehmungen* nur das beste Gedeihen wünschen. — Durch die Bemühungen mehrerer *Bürger*, an deren Spitze der für die *Förderung* alles Guten und Nützlichen rastlos thätige *Wahlbürger*, der *Schneidermeister F. Hilt* steht, sollen wir auch in baldem eine *Gewerbe-Ausstellung* *Banats* erhalten, wozu der gedachte Herr *Hilt* in seinem Hause auf eigene Kosten ein besonderes *Lokale* herrichten läßt. Wie man sieht, ist der *Fortschritt* auch bei uns kein leerer Name mehr.

C h a r l e s.

L o n d o n (14. Juni). Es sind nun bereits mehr als acht Tage vorüber, daß der große, denkwürdige *Ball* der *Königin* im *Buckingham-Palaste* gegeben wurde, und immer bildet er noch in den *fashionablen Kreisen* sowohl, als auch bei dem *Gesamtpublikum* den Gegenstand aller *Unterhaltungen*, u. in der That steht dieses *Fest* ohne Gleichen in den *Annalen* aller *Hoffeierlichkeiten* und wir glauben, daß selbst die berühmten *Feste* zu *Versailles* zu den Zeiten *Ludwig XIV.* u. *Ludwig XV.* nichts Aehnliches geboten haben. — Es war hier die *Elite* der *Noblesse* der vereinigten drei *Königreiche* versammelt, Alles in der *Tracht* wie vor *hundert Jahren*, in den schwersten reichsten *Stoffen* und strahlend von *Edelsteinen*. Die *Köni-*

gin hatte einen bewunderungswürdigen Anzug, den sie mit wahrer majestätischer Grazie trug. Ihre Robe von Goldbrokat mit Aftwerk, vorne offen, mit englischen Spizen garnirt, war durch rothe Bandschleifen aufgeschlagen aus deren Mitte ein enormer Diamant funkelte. Das Unterkleid war von Silberbrokat und mit zwei Volants aus englischen Spizen von verschiedener Höhe garnirt; auf dem linken Arm trug sie den Hofenbandorden in Diamanten und auf dem rechten Arm eine Diamanten-Rosette von dem schönsten Wasser. Ihre in Diamanten gefasste Koeffüre war von außerlesenem Geschmacke; übrigens waren die Haare gepudert. Man schätzte den Werth ihrer Diamanten allein auf 100,000 Pfd. Strl. (1,000,000 fl. C.M.). Nächst ihr machte die Frau Marquise de Douro, Tochter des Herzogs von Wellington, hinsichtlich der Diamanten das meiste Aufsehen; man schätzte den Werth derselben auf 60,000 Pfd. St. — Der Anzug des Prinzen Albert war 52,000 Pfd. Strl. werth. — Die Kleider der Damen im Allgemeinen waren so weit, und die Koeffüren so hoch aufgerichtet, daß sie nicht in ihren Equipagen Platz nehmen konnten, was viele unvorhergesehene Verlegenheiten veranlaßte. Die Damen erschienen daher größtentheils mit sehr derangirter Toilette in dem Saal, so daß die Königin sich genöthigt sah, einen eigenen Saal anzuweisen, wo sie ihre zerknitterten Garderoben wieder in Ordnung brachten. — Einen merkwürdigen Anblick bot der Speisesaal dar, in welchem einige Minuten nach Mitternacht getafelt wurde. Zwischen den beiden Reihen Tische waren natürliche Weinreben mit daran hängenden Trauben angebracht. — Der Umstand, daß alle Damen in Puder erschienen, brachte einen seltsamen Fall herbei. In England nämlich darf man weder selbst noch seine Domestiken Puder tragen lassen ohne eine beträchtliche Taxe, als eine Art Luxussteuer zu bezahlen. Bei dieser Gelegenheit schien man diese Taxe unbeachtet gelassen zu haben. Aber Tags darauf erschien der Fiskus bei der Königin und forderte ganz gelassen die Summe von 2000 Guineen (20,000 fl. C.M.) als Taxe für die sämmtlichen gepuderten Köpfe der Herren und Damen auf dem letzten Balle. Die Königin stellte vorläufig einen Bon für die besagte Summe aus. — I.

Theater - u. Musik-Beitrag.

Prag. Von den Novitäten der letzten Zeit hat nur eine: „Die Gebieterin von Saint-Tropez“, nach dem Französischen von Lambert, eine leidlich beifällige Aufnahme gefunden. Es ist ein gewöhnliches französisches Intriguensstück, doch hat es den Vorzug vor vielen, daß die

letzten Akte die Erwartung sehr spannen. Die Aufführung war gut. Drei Poffen hinter einander haben Fiasco gemacht, nämlich: „Kupferschmied, Koch und Kappelmacher“ von F. Horp, Musik vom Kapellmeister Niotte (Benefiz des Hrn. Feistmantel), dann: „Christoph Wind“, Poffe von Eduard Liebold (auch zum Vortheile des Hrn. Liebold aufgeführt) und endlich zum Vortheile — oder besser zum Nachtheile der Dem. Schifaneder, welche ein sehr leeres Haus hatte: „Doktor u. Friseur“, Poffe von Fr. Kaiser. Wenn die Novitäten wenig Glück machten, so war der Erfolg der Gäfte in der letzten Zeit desto erfreulicher, u. zwar waren es drei der interessantesten, die gerade von Pesth zu uns kamen. Nach dem großartigen Nimen Rott (er gab uns „Faust“, Herrn v. Lobek, in der „Zurücksetzung“, „Lea“, „Richard III.“ u. „Sampiero“ mit seiner gewohnten Meisterschaft, u. seine liebenswürdige Gattin als Gretchen, Klara von Lobek und Cordelia), kam Fräulein v. Marra, die als Adina, Amina, Lucia u. Elvira (in „die Puritaner“) ebenfalls im vollen Sinne des Wortes Furore machte. — Herr Schwarz, vom Stadttheater zu Lübek, gab vier Gastrollen: Wildenberg, in den „Geschwistern“, Major Warren, im „besten Ton“, Georg Morgenstern, in der „Vormundtschaft“ von Gerle u. Horn, u. den Gärtner Weiß, im „Stündchen Inognito“ von Töpfer, in der ungünstigsten Zeit, bei großer Hitze, und zwischen Rott und der Marra! weshalb er zwar Beifall fand, doch nur, wie ihn leere Häuser spenden können. — Eine treffliche Acquisitio hat die Direktion an dem neuengagierten Hrn. Köckert aus Breslau gemacht, er vereinigt mit den äußern Vorzügen einer sehr schönen Theaterfigur und wohlklingenden Organ ein schon ziemlich ausgebildetes dramatisches Darstellungstalent, Verstand, Humor und Gefühl, wovon er in den meisten seiner bisher dargestellten Rollen (insbesondere Kupfer, im „Landwirth“, Melchthal, im „Tell“, Robert, in den „Memoiren des Teufels“, Flottwell, im „Verschwender“, Jobst von Ritterspohn, in der „Schule der Verliebten“, Rodrich, im „Leben ein Traum“, Philipp v. Strahlen, im „besten Ton“ u. s. w.) sprechende Beweise geliefert hat. Minder zufrieden ist man mit dem Engagement der Mad. Thomé, welcher Ihr Blatt neulich einen so trefflichen epigrammatischen Nachruf brachte. Wir sind ganz mit dem Herrn Referenten einverstanden, zumal da ihr einziger Vorzug, eine hübsche Stimme, von 1844 auf 1845 in die Brüche gegangen ist.

* In Dresden ist eine neue Oper von F. Hiller gegeben worden: „der Traum in der Christnacht“, nach Raupach's „Müller u. sein

Kind“ bearbeitet von Gollmic. (Die Herren Libretto-Fabritanten machen es sich doch immer bequemer!) Die Komposition ist solide — leicht zu solide, mitunter melodisch, doch wird auch hie und da das Streben zu sichtlich, seine Vorbilder — Weber, Beethoven und hie und da sogar die Ne-Italien — zu erreichen, durch welchen Zwiespalt die künstlerische Einheit verloren ging. Auch Herr Köfel hat eine Oper „Farinelli“ geschrieben, die nächstens in die Szene gehen soll.

* Gerle's „Liebhabertheater“ soll in Hamburg auf das Repertoire kommen.

* In Prag hielt man sich darüber auf, als Hr. Direktor Stöger die männlichen Tänzer — bis auf einen, gleich dem Hahn im Hühnerhofe — entließ, und die (leider nicht hübschen) Mädchen im Männerkostume tanzen ließ — und nun folgt man in Brüssel seinem Beispiele.

* Das Privilegium des Nürnberger Stadttheaters ist aus den Händen des bisherigen Eigenthümers Hr. G. Brauer in den Besitz des bisherigen Pächters und Direktors Herrn Ferdinand Röder durch Kauf übergegangen, und Letzterer bereits durch die städtische Behörde genehmigt worden.

Mignon - Zeitung.

Paris. (Monsieur Très-exact.) Der Zeitungs-Abonnent, der am Morgen ganz ruhig sein Journal verschluckt, hat in der Regel keinen Begriff, wie viele Leben, namentlich in großen Städten, wie London und Paris, sich für ihn opfern, und wie viele Leute zu dem gemeinsamen Wirken beitragen, was namentlich bei den Morgen-Journalen, die also in der Nacht fertig gemacht werden müssen, keine kleine Sache ist. Unter den Mitarbeitern der Journale in Paris findet sich eine eigenthümliche Figur, der Neuigkeitsfucher (coureur de nouvelles). Dieses Geschäft ist namentlich in den Händen eines gewissen Mallet, den man in der Presse Monsieur Très-exact nennt. Mallet ist der einzige Neuigkeitsträger, der den Schiffbruch der Publizität, wie sie im 18. Jahrhundert bestand und an deren Stelle der Journalismus getreten ist, überlebt hat. Mallet steht vor Tagesanbruch auf und durchzieht Paris in allen Richtungen, von Norden nach Süden, von Osten nach Westen; man findet ihn in den Salons und auf den Straßen, er verkehrt mit dem Handwerker und dem Staatsmann, weiß die Tagesgeschichte Ludwigs Philipps und Hr. Guizots auf die Minute, kurz er erfährt Alles, was jeden Tag Interessantes in Paris vorgeht; Heirathen, Begräbnisse, Bankette, Unglücksfälle, Selbstmorde, Mordthaten, Bureau-Gerüchte, blutige Schlägereien, Duelle, Chro-

nik der vornehmen Welt, militärische Bewegungen, artistische, literarische und dramatische Neuigkeiten, Mallet weiß Alles und vergißt nichts, jeden Tag bringt er selbst den Journalen seine autographirte Korrespondenz, die unfehlbar mit den Worten schließt: très-exact — Mallet; daher vermuthlich sein Name. Ohne ihn wären die Pariser Journale unvollständig, fast unmöglich, und doch ist sein Name dem Publikum kaum bekannt.

London. Das Unterhaus des Parlaments beschäftigte sich am 11. Juni mit den Hund, oder vielmehr mit dem Antrage des ehrenwerthen Hrn. Liddell auf zweite Lesung einer Bill, in welcher der hundfreundliche Herr auf den wiederholten Diebstahl eines Hundes siebenjährige Deportationsstrafe gesetzt haben will. Hr. Hume behauerte, daß das Haus mit solchen Dingen seine Zeit vertrödeln wollte und bemerkte, wenn der Gesetzentwurf angenommen werde, so könne der ehrlichste Mann dazu kommen, auf sieben Jahre deportirt zu werden; es dürfe einem nur ein fremder Hund in die Küche laufen u. dort Nahrung erhalten, so werde man schon für einen Hundedieb gehalten werden. Die Jagd- und folglich Hundeliebhaber achteten aber auf diesen Einwand nicht, und der Minister des Innern, Sir James Graham, fand die beantragte Strafe durchaus nicht zu hart, da vor nicht sehr langer Zeit in England noch derjenige, der ein Schaf, das bei Weitem weniger werth sei als ein Hund, gestohlen, mit dem Tode bestraft worden sei. Der Quäker, Hr. Bright, der eine besondere Inclination für Hausthiere hat, wünschte die Bill auch auf die Katzen ausgedehnt zu sehen, wozu man sich aber nicht verstand. Die zweite Lesung der Bill des Hrn. Liddell wurde beschlossen, und wenn auch die dritte Lesung durchgeht, so hat jeder zweimal ertappte Hundedieb die Aussicht, eine unfreiwillige Seereise nach Botany-Bay zu machen.

Etwas von Allem. Man spricht von einer neuen sehr merkwürdigen Erfindung des Hrn. Daguerre. Er soll ein Mittel gefunden haben, einem jungen Baume in drei Monaten die nämliche Entwiklung zu geben, wozu derselbe jetzt 3 bis 4 Jahre bedarf. Er hat schon zahlreiche Versuche gemacht, welche vollkommen gelungen sind. Diese Erfindung besteht in einer Art Propfreis, welches in der Nähe der Wurzel des Baumes angebracht wird. (Ein Wink für die Gründer der neuen Promenade in Pesth.)

** (Ein elektrischer Telegraph durch das atlantische Meer.) Ein New-Yorker Blatt, die Tribune, spricht ganz ernsthaft von dem monströsen Plane, England mit Nordamerika mit-

telst des obigen Kommunikations-Mittels so zu verbinden, daß Mittheilungen von einem Welttheile zum andern binnen einer Stunde übermacht werden können. Es handelt sich darum, einen vor Oxydation durch einen Ueberzug geschützten starken Kupferdraht von der irischen bis zur Küste von Neu-Schottland zu führen. Der Erfinder des Planes (wenn es nicht ein amerikanischer Puff ist) will dieses auf folgende Weise bewerkstelligen. Ein großes Dampfschiff, etwa der Great Britain, wäre im Stande, einen Draht von der erforderlichen Länge auf ein Mal an Bord zu nehmen. Der Draht wäre, in einen Knäuel gewunden so einzurichten, daß er, je nachdem das Schiff seine Fahrt fortsetzte, sich abwickelte, bis er an der amerikanischen Küste, an einem felsigen Grunde, wo er von den Schiffsankern nicht beschädigt werden könnte, zu befestigen wäre. Durch seine eigene Schwere würde der Draht auf der hohen See so tief unter Wasser sinken, daß die Schiffskiele ihn nicht erreichen könnten. Der Erfinder schätzt die Kosten des ganzen Unternehmens auf nicht mehr als 1 Mill. Dollars.

*(Spanisches Pfingstwetter.) Aus Burgo in Spanien wird geschrieben: „Am Samstag, 10. Mai d. J., ereignete sich in unserer Gegend ein trauriger Fall. Fünf Mädchen, zwischen achtzehn u. zwanzig Jahren, sämmtlich im Dorfe Prado-Luenzo diehend, waren früh Morgens zu Fuße nach ihrem Heimort Vizainos aufgebrochen, am Abend desselben Tages wurden alle fünf Mädchen am Nebenwege zwischen Pineda und Vizainos todt auf der Erde gefunden. Sie lagen in einem Kreise, dessen Radien die Leiber bildeten, während die Füße nach der Mitte hin gefehrt waren. Die Behörden riefen die Aerzte herbei, welche nach der Autopsie der Leichen erklärten, die fünf Mädchen seien durch Kälte umgekommen. Wahrscheinlich waren die Unglücklichen durch den Marsch, der fünf Wegstunden beträgt, erhitzt und ermüdet gewesen und hatten sich auf der Anhöhe, wo sie gefunden wurden, niedergesetzt, um auszuruhen; hier wurden sie vom Schlafe überfallen u. der eifige Wind, welcher wehte, wurde Ursache ihres Todes.“

*(Man schreibt der „Schles. Zeitg.“ aus Paris, daß dem Dichter Heinrich Heine der Schlag die Zunge und den einen Arm gelähmt habe.

*(Der Philolog und Archäolog D. Schaffarik, Custos an der k. k. Bibliothek zu Prag, hat von dem König von Preußen den Civilorden pour le mérite erhalten.

*(Die Teplitzer Babeliste zählte am 16. Juni schon 497 Partheien mit 803 Personen.

*(Baron Rothschild hat bei dem letzten Pariser Pferderennen wieder die meisten Preise gewonnen, nämlich eilf.

*(Man schreibt aus Frankfurt: „Karl Beck weilt noch hier. Der Dichter will den Sommer in der Schweiz verbringen, und möglichen Falles im nächsten Winter hier sein Domicil nehmen.“

Pillen und Bonbons.

† So etwas kommt nicht jeden Tag! Im „Stralsunder Boten“ bringt Mad. Torbeau Folgendes zur Kenntniß: „So eben aus London angekommen mit meinen verehrungswürdigen Thieren und Unthieren, lade ich das Publikum ein, mich zu honoriren. Ich habe Löwen mitgebracht, ausgestopft, Hyänen, ausgestopft — sämmtlich reißende Unthiere. Sodann wirkliche Geschöpfe: Eine Klapperschlange hat schon drei Wochen nichts zu sich genommen, wird aber jeden Augenblick gefüttert, sodann einen Meerwolf zum ersten Mal in Europa, frist Fische und Krebse, beleidigt aber Niemand. Noch mache ich auf einen Affen aufmerksam, der sich auf ein Seil schwingt, aber in Ostende gestorben ist, und auf einen kleinen Papagei, der „bon jour“ sagt, beide in Spiritus. Weiße Mäuse verkaufe ich, auch Kanarienvögel. Von meinem seligen Manne habe ich noch die Elefantenzähne, beide in Amsterdam verschieden. Hohen Herrschaften und Kranken kann auch die Menagerie ins Haus gebracht werden, besonders die reißenden Thiere, die ausgestopften. Ich bleibe nicht lange hier, wegen des fröstelnden Klimas, auch muß ich anzeigen, daß ich einen Tiger im Kauf habe, wenn ich mit Hrn. Amburgh einig werde. Es ist derselbe, der sich den Kopf eines Menschen in den Rachen geben läßt, ohne sich zu musen. Zu welchem interessanten Schauspiele ihre gehorsamste Einladung macht, Adele Torbeau, aus London. Kinder und Stöcke werden vor der Menagerie abgegeben.“

† Der „Sammler“ enthält Folgendes: „In Paris haben sich unlängst nacheinander mehrere junge Leute wegen Untreue ihrer Geliebten erhängt. — Auch in Wien hängen sich die jungen Leute in solchem Falle — an einen neuen Gegenstand ihrer Liebe. — Laut einer Ankündigung von Soirées in einem nahen Badhaus-Kasino werden solche den ganzen Sommer, mit Ausnahme der „verbotenen Tage“ hindurch fortgesetzt. Verbotene Tage? Also Tage, die gar nicht sein dürfen? Mithin Wochen, die nur sechs Tage oder noch weniger, oder vielleicht gar keine Tage haben? Eine hübsche Erfindung, diese „verbotenen

Tage!“ — Vor einigen Tagen soll es einmal in Wien eine halbe Stunde lang „Zwölf Uhr“ geschlagen haben. — Auf dem Lande kommt dergleichen oft vor, aber dort ist's Appetitsache der Küster, je nachdem sie früher oder später zum Essen gehen wollen.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Hr. Wolf gab zur vierten Gastrolle, auf allgemeines Verlangen, eine Wiederholung der Oper: „der Liebestrank“ von Donizetti. Auch an diesem Abend mußte der geschätzte Gast seine schönen Mittel auf das Wirksamste zu gebrauchen, und er mußte die Romanze im zweiten Akte wiederholen. Ueberhaupt hat Hr. Wolf an diesem Abend so scharmant gesungen, wie wir ihn noch nie gehört. Er wurde fünf Mal gerufen. Die übrige Besetzung ist bekannt. Das Haus war nicht sonderlich besucht. 9—

— Nächsten Montag findet das Benefiz des k. k. Hofopernsängers Herrn Wolf im Nationaltheater statt. Der Gast hat hierzu die Oper „Linda“ gewählt.

— Der Baritonist Herr Füreby hat vom Direktor Hoforny ein Engagements-Anerbieten mit 2000 fl. C. M. erhalten.

Deutsches Theater. Die dritte Gastrolle des Hrn. Reichel war der Comthur in Galews Oper: „die Juden.“ Der geschätzte Sänger war sehr gut disponirt, was bei solchen seltenen Mitteln viel sagen will. Er sang mit allem Aufwande seiner kräftigen, sonoren Stimme und mit dramatischem Ausbruch und Empfindung im Vortrage, was mit wiederholtem, langanhaltendem Applaus und oftmaligem Hervorruf belohnt wurde. — Hr. Gehrer war verdienstlich als Cleazar, und Dem. Kaiser genügte als Südin. Mad. Mink verdient den Dank des Publikums, daß sie, wegen Unpäßlichkeit der Dem. Laborsky, die sekundäre Parthie der Eudoxia übernahm, u. in der That ward diese Parthie auf dieser Bühne noch nie so trefflich gesungen. Die Künstlerin erhielt auch die allgemeinste Anerkennung.

— Auf dieser Bühne soll von Herrn Foglar, unserm geschätzten Mitarbeiter, ein Lustspiel zur Aufführung kommen.

— Unsere Primadonna, Mad. Mink, hat einen ehrenvollen Ruf auf Gastrollen von der Direktion des k. k. Hoftheaters nächst dem Rärnthnerthore in Wien erhalten, dem sie wahrscheinlich nächstens folgen wird.

— Die neuen Bänke für das Parterre unsers Theaters sind so unbefriedigend ausgefallen, daß sie von der löblichen Verschönerungskommission nicht angenommen wurden, und der Verfertiger derselben ist gehalten, binnen kürzester Zeit ganz neue, geeignetere herzustellen.

Dfner Sommertheater. Am 26. d. veranstaltete Hr. Direktor Huber, zum Vortheil eines in Ofen erst kürzlich erblindeten Malers, eine sehr interessante Vorstellung. Es ward der zweite Akt der Oper: „der Liebestrank“, unter Mitwirkung der Fr. v. Lufatsy, der H. Wolf, Schön und

Erdensohn recht gut gegeben, worauf eine musikalische Akademie folgte, wobei Mad. Schobel, die Hrn. Benza, Wolf und das Chorpersonale des Nationaltheaters in verschiedenen Piecen mit vielem Beifall sangen u. der Improvisator Hr. Beer-mann improvisirte. Was aber Allem die Krone aufsetzte, war unser geseierter Ernst, der nirgends fehlt, wo es einen wohlthätigen Zwet gilt, und der mit seinem „Karneval von Venedig“ Alles entzückte, begeisterte und hinriß. Der Applaus glich einem wahren Orkane und der Virtuose mußte die Piece auf stürmisches Verlangen wiederholen. Das Haus war sehr voll u. die Einnahme soll sich auf 460 fl. C. M. belaufen haben. — r.

— Das Benefiz des Hrn. Fröhlich findet heute, Sonnabend statt. Er wählte hierzu, wie wir bereits angezeigt: „der Fluch des Stolzes“, Tragsödie von Julius Seidlitz. Die Verdienste des Benefizianten sowohl, so wie die Wahl des Stükes lassen eine reiche Theilnahme erwarten.

Dr. Eduard Beer-mann's Improvisations-Akademie. Von der Virtuosität in irgend einem Fache wird ein hoher Grad der Ausbildung in einem jeden der Bestandtheile derselben gefordert; dieses ist der Fall bei Hrn. Beer-mann, und somit ist er in der That ein Virtuose seines Faches. In seiner Improvisation liegt das Ensemble aller der dazu gehörenden Fertigkeiten. Eine äußerst schnelle — er befinnt sich keinen Augenblick — und doch sehr sinnige Invention, sei das Thema noch so steril; ein eben so schnelles und höchst glückliches Kombinationsvermögen, seien die Aufgaben gegen einander noch so heterogen; ein staunenswerther Laft in Bezug auf die Metrik der Verse; ungezwungene, entsprechende Mimit im Vortrage — das sind seine einzelnen Improvisationsgaben, die durch die unerforschteste Geistesgegenwart zu einem überraschenden Ganzen verbunden werden. Außerdem haben noch seine erastnen Dichtungen mehr poetische Färbung, seine Aftrosicha und Mosaiskerzählungen mehr witzige, pikante Pointen, als sich von irgend einer Improvisation erwarten ließe, und alles dies sehen wir mit einer erstaunlichen Rundung, so urplötzlich und vollendet, wie Minerva aus Jupiters Haupt, dem Seinigen entsprungen, und so konnte es ihm nicht an reichlichem Beifall fehlen. — Hr. Ernst, als gefälliger Mitwirkender, trug seine Elegie vor. Bedarf es hier eines Referats, daß und welchen Sturm er hervorrief? daß dieser nicht enden wollte, bis er wiederholen mußte? — Die Nummer des „Karneval“ jedoch füllte Hr. Wolf, k. k. Hofopernsänger, mit einem Liebe aus, welcher schon vorher: „All mein Herz ist dein“, ein von Pierson für ihn komponirtes Lied sehr anmuthig vortrug und gerufen wurde. Auch unsere Dem. Kaiser erwarb sich durch den Vortrag einer Bellinischen Arie warmen Beifall und wiederholten Hervorruf. Sowohl Hr. Reichel als Mad. Grill konnten Hindernisse halber nicht erscheinen. — Der Saal war ziemlich gut besucht. — S.

Lokalnotizen.

— Ein wahres Ereigniß in unserer Stadt war die Benefizvorstellung der rettenden Slyphide, Mad. Lejars, in der Bude der unbestreitbar ausgezeichneten Kunstreitergesellschaft, auf dem Marktplatz. Die ohnedies hohen Eintrittspreise wurden

an diesem Tage noch erstaunlich erhöht (eine Loge 12 fl., ein Logensitz 4 fl. C. M. u. s. w.) und dennoch — oder vielleicht grade deshalb — waren alle Räume dergestalt überfüllt, daß Hunderte von Personen, die nicht mehr Platz finden konnten, unbefriedigt zurückgehen mußten, während Tausende die „hohen Genüsse“ nicht nur mit ihrem hohen Gelde, sondern auch noch mit allen Martern und Qualen eines Dampf- und Schwizbades recht willig bezahlten. — Wir sehen es jetzt erst ganz deutlich ein, wie gewaltig unrecht die deutsche Theaterdirektion hatte, bei den stöhnenden Lauten einer Marra, oder bei den hinreißenden Tönen von Crnš's Violinspiel die Preise auch nur um einen Heller zu erhöhen — und wie sehr recht die Gesellschaft der H. G. Czuzent u. Lejars handelte, daß sie ihre Forderungen so hoch spannte! Die wahre Kunst findet immer ihren Lohn! — Daß es an Blumen, Kränzen u. anderen Cadeaux, mitunter von hohem Werthe, die der „Güler der Kavallerie“ gespendet wurden, nicht fehlte, läßt sich nach den ähnlichen Vorgängen in Wien, die hier in Pesth nur ein Nachspiel finden, gar nicht zweifeln. — Und die Arvaer u. Zipser leiden noch!!

— Man sagt, daß die Direktion der Kunstreiter-Gesellschaft, während ihres kurzen Aufenthaltes in Pesth, bereits an 20,000 fl. C. M. reinen Nutzen haben sollen; diese Summe dürfte bis zu ihrer Abreise die doppelte Höhe erreichen. Was sagen unsere Honi-Freunde zu diesem Geldabflusse aus dem Vaterlande? Doch Kunstfachen sind ausgenommen! — —

— Man liest im „Wanderer“: „Die Lejars'sche Kunstreitergesellschaft kündigt jetzt schon an, daß sie mit Ende Juni Pesth verlasse. Die Vorstellungen, welche diese Gesellschaft im Juli geben wird, sind noch zeitlich genug im Juli zu annonciren! Ich kenne dich Spiegelberg!“

— Wie wir hören, soll die Kunstreitergesellschaft der Hrn. Czuzent u. Lejars gesonnen sein, vor ihrer Abreise zwei oder drei Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken zu geben; was bei den enormen Einnahmen, die sie hier machten, nicht mehr als billig wäre.

— Da die Wasserhöhe der Donau es wieder gestattet, so haben die Arbeiten an dem dritten Fingdamm unserer Kettenbrücke (Dfner Donaupfeiler) wieder begonnen, und man sieht die Dampfpumpwerke desselben in voller Bewegung.

— Bei unserer Schiffbrücke ereignen sich fast noch täglich Szenen, die einem Fremden keinen sonderlichen Begriff von dem Zustande unserer Zivilisation beibringen können. Die Brutalität u. Roheit mancher Zollnehmer u. „Zettelabstreifer“ nämlich geht schon bis ins Grauenhafte. Wir sahen neulich eine elegant gekleidete u. sehr achtbare Frau von einem dieser Menschen, wegen eines Zollkreuzers, auf das Gemeinste insultiren, wodurch die Indignation aller Umstehenden aufs Höchste erregt wurde. Wir erfahren so eben, daß bei der Behörde deshalb Klage eingereicht wurde, und die Bestrafung exemplarisch erfolgte, wenn auch damit die angethane öffentliche Beschimpfung noch

keinesweges abgewaschen wurde. — Von den neuen Hrn. Brückenpächtern, die würdige und achtbare Männer u. Bürger sind, hofft man, daß sie strenge Musterung unter ihren Leuten halten u. jenen, die schon öfter Anlaß zu dergleichen Aergernisse gegeben, sofort den Laufpaß ertheilen werden. P.

— Unsere diesjährige Kunstausstellung, welche am 2. f. M. eröffnet werden soll, läßt sehr viel Schönes erwarten. Vorzüglich waren die hier anfängigen Künstler bemüht, Ehrenhaftes zu leisten. Man nennt uns unter Andern Hrn. Adalb. Schaffer, der zwei große und einige kleinere Bilder, die ein besonders Talent beurfunden, ausstellen will. Hr. Schaffer ist einer der bravsten Maler unserer Stadt und sehr empfehlenswerth. (Wohnt in der Dorotheagasse, dem Kasino gegenüber, im zweiten Stofe, links).

— (Das Pesther Stadtwäldchen bei Wien.) Im Casino zu Döbling bei Wien gab man dieser Tage ein Fest, das den Titel führte: „Eine Nachmittags- und Abendunterhaltung im Pesther Stadtwäldchen.“ Diese Unterhaltung zog eine große Versammlung an u. im Garten spielte Kovacs Josi mit seiner großen ungarischen Musikgesellschaft.

— Die Liedertafel- u. Confortbiagegesellschaft wird erst am 6. Juli ihre projektirte Lustfahrt nach Bissegrad machen, weil früher kein Schiff für einen Tag frei wird.

— In Pesth kostet das Pfund Rindfleisch 16 kr., in Komorn u. Raab 12 kr. W. W. Entweder müssen die Pesther Fleischhauer Millionäre werden, oder die Komorner und Raaber auf den Bettelstab kommen!

Anzeige. Um allen fälschlich verbreiteten Gerüchten zu begegnen, sehen sich die ergebenst Unterfertigten veranlaßt, einem hochverehrten Publikum hiemit anzuzeigen, daß sie nach Beendigung ihrer Produktionen im Cirkus, vor ihrer Abreise von hier, in Folge einer Uebereinkunft mit der Direktion des deutschen Theaters, nur auf eben genannten Bühnen, keinesweges aber, wie einige Journale irrig berichteten, im Dfner Sommertheater, einige Vorstellungen geben werden.

Pesth, den 25. Juli 1845.

P. Czuzent u. Lejars.

Modenbild. Nr. 22.

Paris, 15. Juni. 1. Stadtanzug. Reiskrohhut mit Tullestreifen gefüttert und einer Doppel-Lorberrose, deren Blätter garbenartig herabfallen, garnirt; Ueberrock von lichtgrünem und feuerfarbig glacirtem Taffet; Leib, Aermel und Rock sind mit Edelsteinknöpfen und einer sehr einfachen á jour Posamenterie geziert. — 2. Morgenzug = Toilette. Kleid mit zwei Rücken von weißem Turlatan; die Berthe und die Garnirungen sind gebauscht.

Beilage: „Handlungszeitung“, Nr. 46.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. — Prachttausgabe 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Dfen (Fischerstadt, Nr. 77, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. der H. G. Miller, S. Wagner u. Treichlinger, u. in J. G. Weissenbergs Papierhandl. (Servittenplatz) in Pesth, bei allen k. k. Postämtern.

Dfen, gedruckt in der königl. ungar. Universitäts-Druckerei.